

Die Wahrheit ...?



Foto: © S.Duda, fotolia.com

Alle haben recht

„Ein Bürgermeister muss eine schwierige kommunale Angelegenheit regeln. Er lädt die verschiedenen Parteien mit ihren unterschiedlichen Positionen und widersprüchlichen Interessen zu Einzelgesprächen ein. Nachdem er den ersten Interessenvertreter angehört hat, sagt er: ‚Sie haben ganz recht.‘ Nachdem er die zweite Position gehört hat, sagt er auch zu deren Vertreter: ‚Ich kann Sie gut verstehen. Sie haben ganz recht.‘ Nachdem er mit der dritten Partei gesprochen hat, sagt er auch zu dieser: ‚Selbstverständlich haben Sie recht.‘ Sein Sekretär sitzt dabei und stellt ihn hinterher zur Rede: ‚Wie kannst du denn zu allen sagen: Sie haben recht? Das geht doch nicht; das kann doch gar nicht sein.‘ Die Antwort des Bürgermeisters: ‚Da hast du ganz recht.‘“¹

Was hat diese Stadt für einen vorbildlich toleranten Bürgermeister! Die Frage ist nur, welche Entscheidung er am Ende trifft. Findet er einen Kompromiss, der allen Ansprüchen

gerecht wird? Hört er auf den Interessenvertreter, der ihm am sympathischsten ist oder ihm einen netten Urlaub spendiert? Oder schlägt er sich auf die Seite dessen, der den größten Einfluss hat im Landkreis? Schließlich könnte er die Entscheidung auch hinausschieben und die Lösung des Problems seinem Nachfolger überlassen: Soll der sich doch unbeliebt machen!

Das Verständnis des Bürgermeisters für die verschiedenen Positionen ist lobenswert. Sein Einfühlungsvermögen in die Situation der Gesprächspartner kann helfen, nicht überstürzt zu handeln. Aber das alles ändert nichts daran, dass die Angelegenheit irgendwie entschieden werden muss. Und möglichst nicht nur irgendwie, sondern zum Wohle der Bürger.

In vielen Fragen des täglichen Lebens ist klar: Es gibt verschiedene Meinungen, aber nicht jede Meinung kann richtig sein. Es gibt verschiedene Wahrheitsansprüche, aber nicht jeder Wahrheitsan-

spruch kann die Wahrheit sein. Deshalb muss ich abwägen und mich entscheiden. Ein Kompromiss, der alle Meinungen berücksichtigen will, ist meistens unbefriedigend, ein Hinausschieben der Entscheidung oft unmöglich.

Wenn es jedoch um die persönliche Lebensführung oder den Glauben geht, um Religion und Ethik, sind sich viele nicht sicher, ob es ein richtig und falsch, ob es eine Wahrheit für alle geben kann. Muss da nicht jeder das glauben und machen, was für ihn oder sie richtig ist, was für ihn oder sie wahr ist? Solange man keinem anderen Menschen schadet, ist alles erlaubt, oder?

Die Wahrheit ist weg

Wir leben in einer unüberschaubaren Zeit. Auf der einen Seite gibt es unendlich viele miteinander konkurrierende Sinn-Angebote. Neben den verschiede-

densten christlichen Kirchen versprechen zahllose religiöse und nicht-religiöse Unternehmen ein erfülltes glückliches Leben. Doch nicht selten produzieren diese Angebote vor allem Enttäuschung. Auf der anderen Seite fühlt sich jeder bei der Suche nach Sinn und Glück auf sich selbst angewiesen. Allgemein anerkannte Autoritäten gibt es nicht, jeder will und soll selbst mündig sein, keiner möchte manipuliert werden. Besonders skeptisch ist man da gegenüber Menschen, die von sich behaupten, die einzige, die absolute Wahrheit zu besitzen. Hier wittert man Vereinnahmung, befürchtet Machtansprüche und Fremdbestimmung.

Missionarischer Eifer ruft deshalb unwillkürlich Misstrauen hervor. Auch wenn dabei oft übersehen wird, dass im Hintergrund permanent die verschiedensten Interessengruppen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für die Geltung ihrer Ansichten kämpfen, ohne dabei transparent zu machen (vielleicht sogar ohne sich selbst bewusst zu sein) welche Glaubensüberzeugungen hinter ihren Zielen stecken.

Doch eine öffentlich als absolut verkündete Wahrheit scheint gefährlich zu sein. Sie grenzt Menschen ab und möglicherweise aus. Führt sie nicht automatisch zu Überheblichkeit, zur Abwertung derer, die ihr nicht anhängen? Sind solche absolut gesetzten Wahrheitsansprüche nicht letztendlich die Ursache für Fanatismus, Terrorismus und Krieg?

Toleranz gilt dagegen als Voraussetzung für Frieden und Verständnis zwischen Menschen, Religionen und Völkern. Wenn man sich auf die Formel einigt: „Alle Religionen bieten einen Weg zu Gott und einem erfüllten Leben an – alle Religionen sind letztendlich gleich wahr“, dann ist das eine gute Grundlage für ein harmonisches Zusammenleben.

Für viele steht deshalb fest: Die Wahrheit gibt es nicht, schon gar nicht in der Einzahl. Das Einzige, was bleibt, sind individuelle Wahrheiten, die jeder für sich erkannt hat. Jeder muss selbst die Wahrheit finden, die zu ihm passt.

Typisch für unsere Zeit sind deshalb Sätze, die mit den Worten beginnen: „Ich meine ...“ oder „Für mich ist ...“. Wenn es um die wesentlichen Dinge geht, wird die Sprechweise durch und durch subjektiv. Das drückt Bescheidenheit aus. Der andere soll nicht bevormundet werden. Zugleich macht es die eigene Position unangreifbar. Was ich denke und erfah-

ren habe, wie ich die Welt sehe und alles, was dahinter steht, das kann mir doch niemand wegnehmen oder wegreden. Eine ernsthafte Auseinandersetzung über die Wahrheit wird so unmöglich. Und oft ist sie auch unerwünscht – im Gegensatz zum interessanten Meinungsaustausch.

Doch der Unterschied zwischen einer Meinung und der Wahrheit ist ihr Geltungsanspruch. Eine Meinung gibt wieder, wie ich einen Sachverhalt sehe. Die Wahrheit dagegen nimmt für sich in Anspruch, die Sache so wiederzugeben, wie sie wirklich ist. Deshalb ist eine Wahrheit für alle gültig, unabhängig von den einzelnen Meinungen.

In vielen Situationen setzen wir das auch als selbstverständlich voraus. Jeder weiß, dass er die Treppe nur hinunterfallen kann und niemals hinauf, unabhängig davon, ob er das gut findet oder nicht. Warum sollte das anders sein, wenn es um die tieferen Fragen nach dem Sinn unseres Daseins geht, nach Verantwortung gegenüber Gott, nach gelingendem Leben? Hängt die Antwort darauf wirklich nur von meinem subjektiven Empfinden ab? Von meiner Meinung über Religion, letztendlich von meinem persönlichen Geschmack?

Auch wenn religiöser Pluralismus oft als alternativlos dargestellt wird, lohnt sich gerade in diesen Fragen nach wie vor die Suche nach der Wahrheit.

„Ich bin die Wahrheit“

Denn bei der Auseinandersetzung um die verschiedenen Glaubensrichtungen und Weltanschauungen verliert man schnell aus dem Blick, dass es hier um mehr geht, als um Ideen, Theorien oder Gedankengebäude. Das, was Menschen glauben, hat immer handfeste Auswirkungen und an ihnen zeigt sich, ob es sich um die Wahrheit handelt oder um eine Lüge.

Die Bibel betont darum immer wieder: Wahrheit kommt von dem Gott, der die Menschen geschaffen hat und um ihr Wohl besorgt ist. Deshalb ist Wahrheit das, was das Leben fördert, was sich für den Einzelnen und die Gemeinschaft bewährt. Wahrheit wird nicht theoretisch begründet, sie beweist sich im Lebensvollzug oder spätestens an der Grenze des irdischen Lebens. Wer die Wahrheit gefunden hat und sich nach ihr richtet, dessen Leben gelingt und der kommt ans Ziel.

Im Neuen Testament bestätigt Jesus

diese Tatsache: „*Dein Wort, Gott, ist Wahrheit*“ (Johannes 17,17). Zugleich spitzt er sie zu, indem er auf sich selbst verweist: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zu Gott, dem Vater, als nur durch mich*“ (Johannes 14,6).

Wer die Wahrheit sucht, muss Jesus anschauen: wie er gelebt hat, wie er Menschen geholfen und wiederhergestellt hat, wie er sich für andere geopfert hat und auferstanden ist. Am Leben Jesu wird deutlich: Die Wahrheit befreit. Sie schafft Leben und bewährt sich am Ende. Und seine anmaßend klingende These: „*Ich bin die Wahrheit!*“ ist in Wirklichkeit eine Einladung: „Orientiere dich an mir, folge mir nach, vertraue mir und dein Leben wird sinnerfüllt und fruchtbar sein, du wirst am Ziel ankommen.“

Beim Blick auf Jesus wird auch die Befürchtung zerstreut, die Behauptung einer absoluten Wahrheit führe zwangsläufig zu Überheblichkeit und Machtansprüchen. Das Gegenteil ist der Fall. Gerade Jesus, der die Wahrheit für sich reklamierte, hat sein ganzes Leben lang anderen gedient. Als er wegen seines Wahrheitsanspruchs hingerichtet wurde, wehrte er sich nicht. Er verzichtete auf die Machtmittel, die ihm zur Verfügung gestanden hätten, um seine Gegner zu vernichten. Mit einem Gebet für seine Mörder ist sein Leben erloschen. Deshalb wird jeder wahre Nachfolger Jesu die Wahrheit nicht missbrauchen, um andere zu manipulieren oder zu beherrschen. Nein, die Wahrheit, die sich in Jesus zeigt, ist die Wahrheit, die Menschen barmherziger macht, die Menschen wahrhaft tolerant macht, die sie sogar dazu befähigt, ihre Feinde zu lieben.

Andreas Schmidt

Andreas Schmidt ist von Beruf Lehrer und seit 2003 als Jugendreferent der Christlichen Jugendpflege überörtlich tätig.



Fußnote:

1 Diese nette Geschichte findet sich bei Heinzpeter Hempelmann: Glauben wir alle an denselben Gott?, Wuppertal (R. Brockhaus) 1997